(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 15. Sonnabend, den 18. Januar **1896.**

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Donnerstag, 16. Januar.

Vor Berathung des Antrages Kanitz führt Graf Kanitz aus, er trete nunmehr zum dritten Male vor den Reichstag mit der Bitte, einer Maßregel zuzustimmen, welche geeignet sei, der Noth der Landwirthschaft abzuhelfen. Die Beurtheilung seines Antrages sei günstiger geworden, da die Hoffnungen auf Besserung der Marktlage sich nicht erfüllt haben. Die Landwirthschaft stehe einmüthig auf dem Boden des Antrages, woraus sich schließen lasse, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit nicht gesonnen sei, die Landwirthschaft zu Grunde gehen zu lassen. (Sehr wahr, rechts.) Durch die neue Fassung seien bezüglich der Handelsverträge alle Bedenken beseitigt. Gegen den Wortlaut der Handelsverträge verstoße der Antrag sicher nicht, aber auch nicht gegen die Vertragstreue. Redner weist darauf hin, daß die Getreideeinfuhr aus Oesterreich in Deutschland in den letzten Jahren außerordentlich abgenommen habe. Für Oesterreich seien also die an die Handelsverträge geknüpften Hoffnungen nicht eingetreten. Die Einfuhr aus Argentinien und Chile habe sich um das 24fache erhöht. (Hört, hört! rechts.) Gegenüber diesen Thatsachen könne eine Verständigung mit den Handels-Vertrags-Ländern, auch mit Rußland, nicht schwer sein. Ich rechne auf die Hülfe des Centrums; die Regierung möge die Verheerung im Lande ansehen, wir brauchen Thaten, nicht Worte. (Wiederholter lebhafter Beifall rechts.)

Staatssekretär Frhr. v. Marschall führt aus: „Der Antrag hat unerfüllbare Forderungen großgezogen und giebt Anlaß zu Beunruhigungen und Mißtrauen. (Lachen rechts.) Man kann von einer Nothlage der Landwirthschaft sprechen (Zuruf rechts: Kann?), aber ein allgemeiner Nothstand besteht nicht. Zur Widerlegung des Vorwurfs, daß die Regierung nur Worte mache, verweise ich auf die bereits gemachten Vorlagen. Der Nothstand vieler Landwirthe ist in erster Reihe durch die Verschuldung herbeigeführt (Widerspruch rechts). Die Handelsverträge haben die üble Lage der Landwirthschaft nicht verschuldet. Glauben Sie, wir hätten jetzt höhere Getreidepreise, wenn die Handelsverträge nicht abgeschlossen wären? Alles kommt auf Konjunkturen an. Was war das Resultat der Zollerhöhung in Frankreich? Der Kurszettel zeigt Ihnen, daß wir in Köln höhere Getreidepreise haben, als in Paris. In ähnlicher Lage, wie die Landwirthschaft, haben sich doch auch Handel und Gewerbe, namentlich das Kleingewerbe, befunden. Der Antrag Kanitz ist handelspolitisch völlig unmöglich, praktisch undurchführbar und unterliegt sozialpolitisch den schwersten Bedenken. Nun soll der Bundesrath die Frage lösen; er wird aber diesem Ihrem Vertrauen nicht entsprechen können. Was Sie verlangen, ist nicht Revision, sondern Negation der Verträge. Wir können auch ein Getreidemonopol nicht einführen, denn wir können nicht heute vertragsmäßig Getreide zulassen und morgen sagen: Jetzt machen wir die Thüre zu." (Zustimmung links.) Staatssekretär von Marschall legt sodann die praktische Undurchführbarkeit des Antrages dar. Die Kontrolleinrichtung, welche nothwendig würde, würde gerade den Bauern verhaßt sein. Das Reich kann ebensowenig normale Getreidepreise gewährleisten, wie normale Löhne. Die Regierung greift überall ein, wo es ihr geboten und zweckmäßig erscheint. „Dieses Programm hat weniger werbende Kraft, aber desto sichereren Erfolg als Ihr sogenanntes großes Mittel. Je mehr Sie das Erreichbare ins Auge fassen, und je mehr die besitzenden Klassen ein Beispiel von Genügsamkeit geben, um so sicherer können wir beweisen, daß auch auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung alle Volkskreise den gleichen Schutz des Staates genießen." (Lebhafter, andauernder Beifall links und im Centrum, Zischen rechts.)

Abg. Graf Galen (Ctr.) erklärt, das Centrum lehne den Antrag vorbehaltlos ab und werde auch gegen eine Kommissionsberathung stimmen. Mit den sogenannten kleinen Mitteln könne der Landwirthschaft allmählich geholfen werden.

Abg. Rickert (freis. Vereinig.) bekämpft unter Hinweis auf den überzeugenden Charakter der Darlegungen des Staatsministers von Marschall den Antrag.

Abg. Graf Herbert Bismarck (fraktionslos) führt aus, der Antrag Kanitz sei freilich nur ein Nothbehelf, wie ja auch der Schutzzoll nur ein Nothbehelf sei. Der Antrag habe seine werbende Kraft bewiesen, denn er zeigt hunderte von Unterschriften und zwar aus den verschiedensten Parteien. Die sogenannten kleinen Mittel nützen nicht viel.

Abg. Graf Bernstorff-Uelzen (Welfe) spricht sich gegen den Antrag aus.

Freitag 1 Uhr weitere Berathung. — (Schluß 6 Uhr.)

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Vizepräsident Frhr. v. Manteuffel verlas ein Telegramm des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, in welchem dieser die Wahl zum Präsidenten annimmt. Das Präsidium erhielt die Ermächtigung, dem Kaiser in aller Ehrerbietung und Treue die Glückwünsche des Hauses zu überbringen. Ein Schreiben des Ministers des Auswärtigen betreffend die strafrechtliche Verfolgung der „Schaumburg-Lippe'schen Volkszeitung" wegen Beleidigung des Herrenhauses ging an die Geschäftsordnungskommission. Der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Generalkommission in Königsberg wurde an die Agrarkommission verwiesen. Bezüglich des Entwurfes eines Anerbenrechts bei Renten- und Ansiedelungsgütern wird beschlossen, denselben nach einer ersten Lesung im Plenum einer Kommission von 15 Mitgliedern zu überweisen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Erste Lesung des Anerbenrechts-Entwurfs bei Renten- und Besiedelungsgütern. (Schluß 2½ Uhr.)

Abgeordnetenhaus.

Das Haus wählte den bisherigen Präsidenten v. Köller und ersten Vize-Präsidenten Frhrn. v. Heeremann durch Zuruf wieder. Zum zweiten Vize-Präsidenten wurde Dr. Krause (ntl.) mit 273 von 290 abgegebenen Stimmen gewählt. Zu Schriftführern wurden gewählt die Abgeordneten Bode, Jerusalem, Immwalle, Dr. Irmer, Meister, Olsen, Meyerbusch und Worzewski. Zu Quästoren beruft der Präsident die Abgeordneten Sattler und Busch.

Nach der somit erfolgten Konstituirung erhält das Präsidium auf sein Ersuchen die Ermächtigung des Hauses, dem Kaiser aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Alexander das Beileid des Hauses sowie die freudige Theilnahme desselben an der fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier des Deutschen Reiches auszusprechen.

Finanzminister Dr. Miquel legt hierauf den Etat für 1896/97 vor und äußert die Möglichkeit, daß bei vorsichtiger Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben das rechnungsmäßige Defizit thatsächlich noch theilweise verschwinde, welches sich bei der Etatsaufstellung aus der Verquickung der schwankenden Reichsfinanzen mit den Staatsfinanzen ergebe. Der Minister hofft, daß dieser unhaltbare Zustand ein Ende nehme. Ueber die Art und den Grad der Schuldentilgung sowie über die Verwendung der Ueberschüsse werde dem Hause noch in dieser Tagung eine Vorlage zugehen. Unter den weiteren Vorlagen, welche der Finanzminister angekündigt, befindet sich ein Anleihegesetz für den Bau von Sekundärbahnen. — Für Errichtung von genossenschaftlichen Kornhäusern sind in den Etat einige Millionen eingestellt. Die Einnahmen aus der Eisenbahnverwaltung seien um 42 Millionen höher veranschlagt. Das Extraordinarium weise eine Ausgabe von 12 Millionen zur Vermehrung der Eisenbahnbetriebsmittel auf. — Die Besserung der Finanzlage sei einerseits durch den großen Aufschwung von Handel und Industrie hervorgerufen, andererseits aber auch die Folge der konsequenten pfleglsamen Behandlung der eigenen Einnahmen des preußischen Staates und der Vorsicht in der Bemessung der Ausgaben.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Erste Lesung des Etats. (Schluß 3½ Uhr.)

Ausland.

Italien. Das amtliche italienische Nachrichten-Bureau, die „Agenzia Stefani" erklärt die Meldung des englischen Blattes „Daily Graphic" für vollständig unbegründet, daß Rußland den General Baratieri überwachen lasse und daß offizielle Kreise versichern, Fürst Lobanow habe Deutschland ersucht, Italien auf die aus der Verfolgung des Negus Menelik entstehenden Gefahren aufmerksam zu machen.

Frankreich. Im Senate wurden Berenger, Peytral, Magnin, Scheurer und Kestner zu Vizepräsidenten gewählt. Das Bureau ist nunmehr endgiltig konstituirt. — Die Kammer wählte Garrien, Clausel und Dechanel zu Vizepräsidenten. Das Bureau ist endiltig zusammengesetzt. — Der Journalist Charles des Perrières wurde unter dem Verdachte, in die Lebaudy-Angelegenheit verwickelt zu sein, verhaftet. — Bei dem im Elysée abgehaltenen Ministerrath theilte der Minister des Auswärtigen Berthelot mit, daß das Abkommen zwischen Frankreich und England betreffend Siam gestern unterzeichnet wurde. Der Gedanke, einen Pufferstaat zu bilden, sei fallen gelassen worden; der Lauf des Mekong sei als Grenze der französischen Besitzungen bis zur chinesischen Grenze festgesetzt worden, das streitige Gebiet von Mugsin wurde Frankreich überlassen.

England. Die Admiralität macht bekannt, die von verschiedenen Zeitungen verbreitete Nachricht von dem Bau zehn neuer Kreuzer sei irrig, es sind nur Angebote auf den Bau fünf drittklassiger Kreuzer eingefordert worden. Die Nachricht, daß die Küstenwache des Themse-Distrikts einberufen wurde, ist gleichfalls unbegründet.

Provinzial-Nachrichten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

— **Culmsee**, 16. Januar. Im hiesigen Handwerkerverein wird Herr Kantor Krause am Sonntag im Saale des Herrn C. v. Preetzmann einen Vortrag über „Hexenaberglaube und Hexenprozesse in Deutschland" halten. — Ein warmes Mittagbrot erhalten seit dieser Woche in Folge der Bemühungen des Herrn Kreisschulinspektors Dr. Hubrich bedürftige auswärtige und hiesige Schulkinder viermal wöchentlich unentgeldlich. Am ersten Tage ward über 100 Kindern der Segen der wohlthätigen Einrichtung zu Theil. — Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hat für erfolgreiche Wirksamkeit bei dem Ende vorigen Jahres im früher Stichel'schen Hause stattgehabten Brande von der Feuerversicherungsgesellschaft „Colonia" eine Prämie von dreißig Mark erhalten. — Der landwirthschaftliche Verein Dubielno hat sich einen englischen Vollbluthengst zum Decken der Stuten der Mitglieder beschafft. Derselbe wurde auf Wunsch des Vereins vom Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe Herrn Rittmeister v. Plötz unter einer größeren Anzahl von England nach Hamburg transportirter Vollbluthengste ausgewählt und zu dem Preise von 3000 Mark franko Hamburg erstanden. Der Hengst ist bei dem Gutsbesitzer Herrn Wirth in Chrapitz stationirt.

— **Flatow**, 16. Januar. Der Käthner und Schneider Albert Belz in Kölpin, Kreis Flatow, hat am 2. Oktober v. J. die etwa 5½ Jahre alte Tochter des Briefträgers Hahlweg aus Flatow mit Muth und Entschlossenheit und nicht ohne eigene Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens im Kölpiner Dorfsee gerettet. Der Herr Regierungspräsident bringt dies belobigend mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß er dem Belz für diese That eine Prämie von 30 Mk. bewilligt hat.

— **Marienwerder**, 16 Januar. Auf der Feldmark des Gutes Lalkau wurde kürzlich von Herrn Volontär H. ein fast ganz grauer Fuchs erlegt.

— **Marienburg**, 15. Januar. Heute Nachmittag ertrank in der Nogat der 9jährige taubstumme Knabe Butza, bei dem Schneidermeister Werner in Pflege. Der Knabe hatte das Eis beim Marienthor betreten und zerstampfte mit den Füßen loses Eis an der Wuhne; hierbei verlor er seine Mütze und als er sich danach bückte, fiel er in das offene Wasser und verschwand sofort. Bisher war es noch nicht möglich, die Leiche zu bergen.

— **Konitz**, 16. Januar. Die Entwässerungs-Genossenschaft zu Osterwick-Granau im Kreise Konitz hat die behördliche Bestätigung erhalten.

— **Dirschau**, 16. Januar. Die Zuckerfabrik Dirschau (alte) beendete die Kampagne. Es wurden im ganzen 609 820 Zentner verarbeitet, gegen 615 440 Zentner im Vorjahre. — Eine amerikanische Erbschaft im Betrage von 4000 Mk. ist einer Frau in einem in unserer Nähe gelegenen Niederungsdorfe im Prozeßwege zugesprochen worden. Eine fromme Stiftung hatte die Erbschaft bereits für sich in Anspruch genommen, es gelang jedoch dem Rechtsbeistande der Erbin, die Angelegenheit zu ihren Gunsten zu ordnen und ihr die Auszahlung des Kapitals zu erwirken.

— **Danzig**, 15. Januar. Mit klingendem Spiel brachte heute Vormittag die Fahnenschwadron des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 die Standarte des Regiments nach dem Leegethor-Bahnhof, wo um 11 Uhr nach allerhöchster Bestimmung die aus dem Kommandeur des Regiments, Oberstlieutenant Mackensen, einem Lieutenant, einem Unteroffizier und dem Standartenträger bestehende Deputation mit der Standarte nach Berlin abfuhr, um der Reichs-Jubiläumsfeier im königl. Schloß am 18. Januar beizuwohnen.

— **Tuchel**, 16. Januar. Magistrat und Stadtverordnete haben die Erbauung einer Kühlhalle für das städtische Schlachthaus beschlossen.

— **Aus der Provinz Posen**, 16. Januar. Die General-Versammlung der Posener Landschaft findet in diesem Jahre Freitag den 31. d. M. im Sitzungssaale der Direction in Posen statt.

Lokales.

Thorn, den 17. Januar 1896.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

+ [Personalien.] Der Vikar Grüning in Gollub ist nach Hoch-Stüblau versetzt. — Der technische Lehrer Eduard Zander am Gymnasium zu Graudenz ist vom 1. April d. J. ab zum Zeichenlehrer an der gleichen Anstalt befördert worden.

≃ [Der 25. Geburtstag des Deutschen Reiches] wird, wie die Mittheilungen aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes beweisen, überall unter größter Antheilnahme der Veteranen der großen Zeit und der jüngeren Bürger des Reiches festlich

---

An der Künstlerpforte.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Sehr wohl! -- Ich habe weder ein Recht, noch die Möglichkeit, eine solche Auskunft zu erzwingen. Aber da Sie doch in Folge dieses Briefes gestern Abend kurz vor Schluß der Vorstellung an dem für die Bühnenmitglieder bestimmten Ausgang des Opernhauses waren —"

„Wie? — Auch das ist Ihnen bekannt? — Ja, was bedeutet denn das? — Stehe ich denn unter polizeilicher Aufsicht, daß man sich's einfallen lassen durfte, meine Correspondenzen zu durchschnüffeln und meine Ausgänge zu überwachen?"

„Es ist nichts derartiges geschehen, Herr Doktor! — Man hat der Polizei Ihre Anwesenheit an jener Stelle mitgetheilt, noch ehe es einem der recherchierenden Beamten in den Sinn kommen konnte, danach zu fragen. Daß man sich nicht getäuscht hat, haben Sie selbst soeben ja bereits zugegeben. Und so ist mir wohl die weitere Frage gestattet, ob Sie über den dort verübten Mordanfall irgend welche näheren Mittheilungen machen können?"

„Ueber einen Mordanfall? — Ich? -- Aber das wird ja immer toller. Wollen Sie nicht zunächst die Freundlichkeit haben, mir zu sagen, was für einen Mordanfall Sie eigentlich meinen?"

„Sie wissen also nichts von dem Attentat, das gestern Abend am Opernhause auf den Staatsanwalt von Westernhagen verübt worden ist?"

„Nicht das Geringste!" rief Leopold bestürzt. „Und ich bitte Sie dringend, mir Alles zu erzählen. Man hat ihn getödtet?"

„Nein. Der Mörder hat seine Absicht nicht vollkommen erreicht. Herr von Westernhagen wurde nur verwundet. Aber es ist seltsam, daß Sie nicht einmal den Knall des Schusses vernommen haben, obgleich Sie sich doch zu der Zeit, da die That begangen wurde, in unmittelbarer Nähe des Schauplatzes befunden haben müssen."

Der junge Arzt wollte antworten, aber er besann sich eines Anderen und sah dem Besucher ein paar Sekunden lang fest ins Gesicht.

„Sind Sie beauftragt, ein Verhör mit mir anzustellen, Herr Kommissar?"

„Nicht gerade das. Ich habe nur die polizeilichen Recherchen in dieser Angelegenheit vorzunehmen."

„Aber Sie bringen meine Anwesenheit an jenem Orte, wie es scheint, in einen gewissen Zusammenhang mit dem gegen Herrn von Westernhagen verübten Verbrechen?"

„Die Behörden dürfen selbstverständlich keinen Umstand unbeachtet lassen, der möglicherweise zur Entdeckung des Thäters führen kann."

„Wie aber war es möglich, daß der Thäter überhaupt entfliehen konnte? Einen Menschen, der auf offener Straße einen Anderen niederschießt, pflegt man doch sonst nicht unbehelligt davonlaufen zu lassen."

Der Beamte zuckte die Achseln. „Es müssen eben verschiedene Zufälligkeiten zusammengewirkt haben, um dem Attentäter das Entkommen zu erleichtern. Seine Verhaftung dürfte indessen dadurch nur um ein Geringes verzögert worden sein; denn er wird uns sicherlich nicht entgehen."

Es lag ein so eigenthümlicher Nachdruck auf diesen letzten Worten, daß Leopold sich unangenehm berührt fühlte und daß er sich entschloß, dieser wenig behaglichen Situation rasch ein Ende zu machen.

„Ist bereits ein Untersuchungsrichter in der Angelegenheit bestellt worden?" fragte er kurz, und als der Criminal-Commissar bejahte, fügte er hinzu: „So werde ich mich unverweilt zu diesem Herrn begeben, um jede etwa gewünschte Auskunft zu ertheilen und meinerseits einige Aufklärungen zu erbitten. Sie verzichten unter solchen Umständen wohl auf eine Fortsetzung unseres Gespräches?"

„Wen ich ganz sicher sein kann, daß Sie Ihre Absicht sofort zur Ausführung bringen — ja."

Leopold drückte auf den Knopf des Telegraphen und befahl dem eintretenden Diener, ihm eine Droschke zu holen.

„Sowie der Wagen da ist, werde ich mich nach dem Justizgebäude begeben. Ich denke, das wird Ihnen genügen."

Der Beamte verbeugte sich leicht und ging.

Aber als der Arzt fünf Minuten später auf die Straße hinaus trat, um die inzwischen eingetroffene Droschke zu besteigen, sah er ihn unter dem Thorweg eines nahe gelegenen Hauses stehen.

„Das sieht wahrhaftig so aus, als ob ich mich schon unter polizeilicher Beobachtung befände," dachte er. „Vielleicht bereut es dieser Diener des Gesetzes bereits, mich nicht sogleich festgenommen zu haben."

Während der kurzen Fahrt zermarterte er sich vergebens den Kopf, um eine Antwort zu finden auf alle die räthselhaften Fragen, die sich ihm in Folge der inhaltschweren Unterredung mit dem Beamten aufdrängen mußten. Unter welchen Umständen war das Attentat auf Westernhagen ausgeführt worden? Wer hatte es begangen? Und wie kam man dazu, seine Person mit dem verbrecherischen Vorgange in einen Zusammenhang zu bringen. Unbegreiflicher fast als alles Andere erschien ihm der Umstand, daß die Polizei von jenem anonymen Briefe wußte, den er doch von dem Augenblick, wo er ihn gelesen, bis jetzt sicher in seinem Portefeuille verwahrt hatte. War es dem Absender oder der Absenderin dieses Schreibens etwa darum zu thun gewesen, ihm eine

begangen werden. Gestattet auch die Jahreszeit keine öffentlichen Fest-Veranstaltungen im Freien, so wird es um so froher und freudiger in den Festversammlungen zugehen, die sich inmitten geschlossener Räume vereinen, und gar mancher Heiltrunk wird dem Kaiser und dem Reiche dargebracht werden. In unserem Thorn findet bekanntlich schon heute, Freitag, Abend im Artushofe ein allgemeiner Festkommers statt, an welchem die Betheiligung aus allen Kreisen der Bürgerschaft und des Militärs eine außerordentlich rege zu werden verspricht. Morgen früh wird der eigentliche Festtag durch Choralblasen vom Rathhausthurm eingeleitet werden und alle öffentlichen Gebäude werden im Flaggenschmuck erglänzen; daß die Privathäuser hierin nicht zurückstehen werden, erscheint uns selbstverständlich. — Auch am 21. und 23 Januar, an welchen Tagen unsere beiden Infanterie Regimenter Nr. 21 und 61 Erinnerungsfeiern an die denkwürdigen Gefechte von Dijon begehen werden, werden unsere Bürger ihre Antheilnahme hoffentlich durch reiche Beflaggung der Häuser bezeigen.

*[Dijon-Feier.] Das Infanterie-Regiment von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61 beabsichtigt, am 23 Januar die 25jährige Wiederkehr der Tage von Dijon festlich zu begehen. Es ist folgende Fest-Ordnung aufgestellt: Mittwoch, den 22. Januar: Empfang der Gäste; um 7 Uhr Abends kameradschaftliche Begrüßung in den unteren Räumen des Artushofs; um 1/2 8 Uhr Vereinigung der Offiziere und Veteranen der ehemaligen 8. Infantere-Brigade in den oberen Sälen des Artushofs. — Donnerstag, den 23. Januar: 1/2 11 Uhr Vormittags Versammlung der Veteranen auf dem Neustädtischen Markt, Abholen der Fahnen, Marsch nach der Culmer-Esplanade; um 11 Uhr Vormittags Regiments-Appell auf der Culmer-Esplanade, Niederlegen eines Kranzes am Kriegerdenkmal; um 12 Uhr Mittags festliche Speisung der Unteroffiziere und Mannschaften in den Kasernen, Festmahl der Veteranen mit Abordnungen der Offiziere und Unteroffiziere im Saale des Artushofes; um 3 Uhr Nachmittags Festmahl der Offiziere im Regiments-Kasino; 8 Uhr Abends Festaufführungen und Tanzvergnügungen der Mannschaften an verschiedenen Orten, wobei sich die Veteranen bei ihren Kompagnien aufhalten.

+ [Abschiedsfeier.] Zu Ehren ihres aus Thorn scheidenden Chefs, des Herrn Schmidt, hatten sich am Mittwoch Abend sämmtliche Beamte des Stadtbauamtes im Artushofe versammelt, um mit ihm noch einen Abschiedsschoppen zu trinken. Nachdem Herr Baurath Schmidt seinen Dank ausgesprochen hatte, daß er noch einmal Gelegenheit gefunden, sich mit seinen Beamten, mit welchen er jahrelang zusammen gearbeitet, zu einem Abschiedstrunke zu vereinigen, richtete Herr Ingenieur Zechlin eine entsprechende Ansprache an Herrn Baurath Schmidt, welche in einem Hoch auf denselben ausklang. Unter Austausch alter lieber Erinnerungen an die gemeinsame Thätigkeit blieben die Herren bis zu später Stunde beisammen — Die freiwillige Feuerwehr hat Herrn Stadtbaurath Schmidt bei seinem Scheiden von Thorn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt und ihm das Ehrenmitgliedsdiplom gestern Abend durch eine Deputation überreichen lassen. Das Diplom ist künstlerisch schön ausgeführt und mit Emblemen der freiwilligen Feuerwehr, der Stadt Thorn etc. reich ausgestattet. — Heute Mittag 12 Uhr hat Herr Baurath Schmidt Thorn verlassen, um nach seiner neuen Heimath überzusiedeln.

*[Schützenhaus-Theater.] Für die Vielseitigkeit seines Talentes fügte unser gegenwärtiger Gast, Herr Julius A Grube vom Hoftheater in Hannover nach den verschiedenen hervorragenden Leistungen, welche wir in seinen bisherigen Gastrollen bewundern konnten, gestern einen neuen Beweis hinzu. In Roderich Benedix' Lustspiel „Die alten Junggesellen,“ welches gestern bei wiederum sehr gut besetztem Hause in Szene ging, zeigte er in der Rolle des Musikdirektor Bergheim, daß er auch die komische Richtung der Darstellungskunst vollkommen beherrscht. In den zahlreichen verzwickt drolligen Szenen, in welche Bergheim in von Akt zu Akt sich steigerndem Maaße verwickelt wird, entfaltete der Künstler in seinem ganzen Spiel, in Wort, Bewegung und Geberde eine so drastische nnd doch nie übertriebene Komik, daß die Zuschauer des Lachens kein Ende fanden. Auch Herrn Eckerts Spiel in der Rolle des Gerichtsrathes a. D. Brömser war sehr wirkungsvoll, nur meinen wir, daß sich Herr Eckert in dem Ton, in welchem er auftrat, doch etwas vergriffen hatte. Herr Peickner hätte als „Advokat“ West etwas weniger stürmisch sein können. Herr Blumenau, der sonst nicht viel hervortritt, bot als Aufwärter Tümpel eine annehmbare Charge. Die Damenrollen waren fast sämmtlich angemessen besetzt. — Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen; am Sonntag wird Herr Grube im „Russischen Kriegsplan“ wieder eine Glanzrolle, den Oberst Tschernitscheff spielen.

+ [Der westpreußische Schifferverein] wählte in seiner dieser Tage bei Nicolai abgehaltenen Jahresversammlung zum Vorsitzenden wieder Herrn Schiffsrevisor Fansche und zu dessen Stellvertreter Herrn Schiffsbaumeister Karl Ganott neu. Ferner gingen aus der Wahl hervor die Herren: Schiffsrevisor J. Henschel als Schriftführer, A. Herzberg als Rendant, J. Schreiber als Kassenrevisor, F. Roeßke als Fahnenträger, Johann Osinski und A. Goralski als Fahnenjunker, Volkmann und Roeßke als Vergnügungsvorsteher und Schiffseigner H Dremkow, R. Greiser, F. Jesiorski, A. Goralski, J. Gosinski, F. Charrer als schwimmende Vorstände. — Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht ergab, daß auch im vergangenen Sommer wieder viele Anträge und Beschwerden an den Verein von Mitgliedern und Nichtmitgliedern gerichtet sind; alle Eingänge wurden erledigt. Herrn Fansche wurde für seine Thätigkeit Dank abgestattet. Anträge von Nichtmitgliedern sollen fortan unberücksichtigt bleiben, da andernfalls die beitragzahlenden Mitglieder im Nachtheil sein würden. Bei der Wasserbaubehörde soll beantragt werden, anzuordnen, daß die in der Stromfahrrinne lagernden Bagger zum Herausheben von Steinen 2c sich jedem Schiffer weithin bemerkbar machen, damit Zusammenstöße vermieden werden; ferner sollen bei fliegenden Fähren die Fährmeister angewiesen werden, das Signal deutlich mit dem Horn zu geben, damit der Schiffer rechtzeitig Vorkehrungen treffen kann. Die Jahresrechnung wurde geprüft und richtig befunden. Dem Kassenführer wurde unter dem Ausdruck des Dankes Entlastung ertheilt. Der Verein zählt gegenwärtig 58 Mitglieder und hat ein Vermögen von 302 Mark.

*** [Bei der Infanterie-Schießschule] sind nach Bestimmung des Kaisers im Jahre 1896 zwei Informationskurse für zusammen 45 Oberstlieutenants und Majors der Fußtruppen ausschließlich Fußartillerie, ein Informationskursus für 24 Eskadronchefs, sowie ein Informationskursus für 30 Regimentskommandeure und im Range gleichstehende Stabsoffiziere der Fußtruppen ausschlißlich Fußartillerie abzuhalten. — An Lehrkursen finden im Jahre 1896 bei der Infanterie-Schießschule vier statt. Hierzu sind im Ganzen 234 Hauptleute und 84 Lieutenants der Fußtruppen ausschliaßlich Fußartillerie zu kommandiren. — Unteroffizier-Uebungskurse sind im Jahre 1896 in Spandau-Ruhleben und auf den Truppen-Uebungsplätzen Elsenborn und Hagenau mit insgesammt 420 Unteroffizieren der Infanterie und der Pioniere und 120 Unteroffizieren der Kavallerie abzuhalten. — Als Hilfslehrer dürfen Lieutenants bis zur Zahl von 12 herangezogen werden. — Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen und kann unter Umständen Erhöhungen der festgesetzten Theilnehmerzahlen eintreten lassen.

+ [An Kirchen der Provinz Westpreußen gemachte Geschenke,] abgesehen von den Zuwendungen des Gustav-Adolf-Vereins sind im Laufe des 4. Quartals 1895 u. A. folgende bei dem Westpreußischen Konsistorium angemeldet: Der Kirche zu Rehhof von den Gemeinden Marienwerder ein reichverzierter Kronleuchter aus Bronze, Stuhm ein gleicher Kronleuchter, Rauden ein Abendmahlsweinkrug mit goldenem Kreuz, Garnsee zwei bronzene Wandleuchter, Mewe ein hohes, reichgetriebenes Altar-Kruzifix von den Konfirmanden des Jahres 1895, ein Taufstein von Privatleuten, außerdem eine bronzene Taufschüssel, 12 bronzene Wandleuchter, 6 kunstvoll geschnitzte, eichene Wandspruchtafeln und eine sammetne Kanzeldecke mit Goldspruch, 3 Makartsträuße in schweren Altarvasen, Altardecken, Taufsteindecke, Leuchterdecken etc., der Kirche zu Gollub von mehreren Gemeindemitgliedern 275 Mk. zur Altar- und Kanzelbekleidung; der Kirche zu Leßnau von den Altsitzer Gräwe'schen Eheleuten-Kl. Dommatau Altar-, Taufsteindecken- und Kanzelpult-Bekleidung.

∠ [Missionsfest.] Am Sonntag findet hier ein Missionsfest statt. Der Inspektor der Goßner'schen Mission, Herr Pfarrer Rausch, ein Thorner Kind, wird in der Neustädtischen Kirche predigen. Um 7 1/2 Uhr Abends findet eine Nachversammlung in Wiener Café auf Mocker statt, wobei Ansprachen, insbesondere über die Mission in Südafrika, gehalten werden sollen.

+ [Eine heikle Frage] beschäftigt augenblicklich die Postbeamten. Bekanntlich sind die Aufgabestempel sämmtlicher Postanstalten derartig eingerichtet, daß darauf die Jahreszahl abgekürzt angebracht ist, z. B. in diesem Jahre 96. Das wird sich auch ganz gut bis 1899 fortsetzen lassen. Der wunde Punkt tritt aber mit dem Jahre 1900 ein, da es nicht angeht, die zwei Nullen oder die 19 als Abkürzung zu gebrauchen. Eine Aenderung des Stempels ist nicht angängig, da der vorhandene Platz so schon vollständig ausgenutzt ist. Auf der anderen Seite wird es sich wieder nicht gut machen lassen, für die ca. 80 000 in Gebrauch befindlichen Stempel neue anzuschaffen, da dieses eine kolossale Ausgabe erfordert. Jedenfalls bietet die Angelenheit eine günstige Gelegenheit für findige Köpfe, da unzweifelhaft Excellenz von Stephan eine günstige Lösung ganz gut honoriren würde.

× [Die Maul- und Klauenseuche] unter dem Rindvieh des Gutes Papau ist erloschen.

** [Polizeibericht vom 17. Januar.] Gefunden: Ein Taschenmesser auf der Esplanade; eine bunte Pferdedecke in der Culmerstr. — Zurückgelassen: Ein Muff mit Taschentuch bei M. S. Leiser. — Verhaftet: Sieben Personen.

§ Mocker, 16. Januar. Der Arbeiter Anton Rysiewski aus der Woldauerstraße hierselbst ist verhaftet worden. Er steht nebst noch einem andern Arbeiter im Verdacht, den gemeldeten Diebstahl bei dem Lehrer Wagner in Rubinkowo ausgeführt zu haben.

Podgorz, 16. Januar. Durch den Gendarm Herrn Pagalies von hier wurde heute der Arbeiter Eduard Lenz aus Ober-Nessau verhaftet, welcher steckbrieflich von dem Königlichen Amtsgericht Thorn verfolgt wurde. Gegen Lenz soll eine durch Strafbefehl des Königlichen Amtsgerichts zu Thorn vom 9. August 1895 wegen Uebertretung der §§ 370^{4}, 47 Str.-G.-B. festgesetzte Geldstrafe von 20 Mark, im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von 4 Tagen vollstreckt werden. Lenz wurde heute dem Gerichtsgefängniß Thorn zur Verbüßung der Haftstrafe zugeführt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Januar. Der „Vorwärts“ veröffentlicht: Der Gnadenerlaß an Militärpersonen, der am 18. cr. im Armeeverordnungsblatt erscheinen soll, wird bis zum 18. cr. verhängte Disziplinarstrafen und Freiheitsstrafen von nicht mehr als 6 Wochen und Geldstrafen von nicht mehr als 150 Mark erlassen.

Kiel, 16. Januar. Der im Prozeß Wehlau von diesem der Trunkenheit beschuldigte und darum als unzuverläßig bezeichnete belastende Zeuge Marinemaschinist Gebhardt, gegenwärtig in Kiel, beschwerte sich deshalb beim zuständigen Vorgesetzten. Er wurde darauf hin vom Stationschef, Vizeadmiral Thomsen vernommen, wo er weitere schwer belastende Momente gegen Wehlau vorbrachte.

Blankenburg i. Harz, 16. Januar. Im Oberharz ist großer Schneefall mit Schneetreiben eingetreten. Stellenweise liegt der Schnee meterhoch. Der Verkehr ist vielfach gestört. Der Eisenbahnverkehr Güntersberge-Hasselfelde ist eingestellt.

Belgrad, 16. Januar. Das Hauptorgan der Radikalen, der „Odjek“, stellt auf's Bestimmteste die Gerüchte über Verhandlungen der Führer der radikalalen Partei mit dem König betreffs einer Kabinetsbildung in Abrede.

Paris, 16. Januar. Der Senat wählte Loubet mit 186 Stimmen zum Präsidenten.

Bordeaux, 16 Januar. Ein unbekannter, dem Anschein nach etwa 40 Jahre alter Mann drang auf der Börse in die Abtheilung der Börsenmakler ein und schlug dort mit einem dicken Stock um sich. Ein Makler wurde ziemlich schwer verletzt; ein anderer Makler warf sich auf den Mann, welcher gefesselt und der Polizei übergeben wurde. Bei ihm wurden anarchistische Schriften gefunden.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Zum neuen Jahre sendet der landwirthschaftliche Schriftsteller den Lesern dieses Blattes freundlichen Glückwunsch.

Wenn auch das Ausland zeitweise mit äußerst billigen Preisen uns den Absatz der landwirthschaftlichen Produkte streitig macht, so stehn wir doch nicht hilflos da, diesem zu begegnen. Die Wissenschaft hat uns schon seit 40 Jahren die Mittel gezeigt, welche wir anwenden müssen, um diese Konkurrenz zu bestehen; seit 25 Jahren sind solche in tausend Millionen Centnern angewendet worden.

Es sind dies vorzugsweise die Phosphorsäuredünger.

Zumeist hat nicht allein der Landwirth, sondern uch der Gärtner und Baumzüchter wirksame Phosphorsäure mitzuverweaden, damit seine Stalldünger, die Jauche und Latrine, doppelt und dreifuch wirksam werden, also doppelt und dreifach große Ernten liefern. Diesena müssen wir es immer wieder sagen, daß die Phosphorsäure der erste und nothwendigste Stoff ist in der Pflanzenernährung: sie bildet in deu Pflanzen das Pflanzeneiweiß, den Knochen- und Fleischbilder in allen Nährstoffen, welche wir für Vieh und Menschen ziehen und diese werden allein durch die Pflanzen gebildet, durch die Mitwirkung der Phosphorsäure. Es ist keine Blüthe fruchtbar ohne Phosphorsäure, jedes Samenkorn lagert eine bestimmte Menge Phosphorsäure bezw. Knochen und Fleisch bildende Substanz in sich ab und befähigt das Samenkorn, ein ganz vollendetes unges Pflänzchen neu herauszutreiben.

Man hat Wiesengras ohne Phosphorgehalt mit halbem Nährwerth als ein gutes Stroh. Man hat aber auch Wiesengras mit Phosphorsäure gedüngt, mit zwölffachem Nährstoffgehalt, als gutes Futterstroh. In 200 Pfund gutem Heu ist ein Pfund Phosphorsäure, in 100 Pfund Getreideörnern aller Art — auch Oelsamen — ist durchschnittlich ein Pfund enthalten.

Da möchte Dir, lieber Landwirth oder Gartenbesitzer, gesagt sein: Alle Pflanzen, welche Du ziehst, haben diese Phosphorsäure nöthig und wenn Du auch Stallmist, Jauche und Latrine verwendest, erst recht, denn mit 8 Ctr. Stallmist kannst Du erst 1 Ctr. Getreide ziehen, fügst Du aber zu 200 Ctr. Stallmist 2 Ctr. Phosphorsäuredünger hinzu, mag er nur 4 oder 6 Mark kosten, so verdoppelst Du die Wirkung des Stallmistes, Du erhälst in den nächsten 2 bis 3 Jahren anstatt 24 Ctr. Getreide, 48 Ctr. und noch einen schönen Kleewuchs, den Du allenfalls noch extra mit 2 bis 3 Ctr. Phosphorsäuredünger versehen könntest, um noch eine volle und sichere Futterernte zu machen.

30 Millionen Ctr. Phosphorsäuredünger werden jährlich in Deutschland bereits verwendet und ebensoviel Morgen Land tragen das Doppelte wie früher. Da wir aber mehr wie 150 Millionen Morgen Ackerland und Wiesen haben, so müßte ungefähr noch fünfmal soviel verwendet werden. Es würde dann aufhören, daß man der deutschen Landwirthschaft den Vorwurf machte, daß sie nicht im Stande wäre, den nöthige Bedarf an Fleisch und an Brotfrüchten zu ziehen. Jährlich gehen noch 300 Millionen Mark für ausländisches Getreide, Vieh und Pferde aus dem Lande hinaus, das macht in 10 Jahren 3 Milliarden Mark, welche im Lande bleiben müßten und welche im Lande bleiben könnten, wenn die nöthigen Phosphorsäuredünger verwendet würden. Zwar sind eine Unmasse unfruchtbarer Böden wie Sand-, Thon- und Moorböden vorhanden, welche außer der Phosphorsäure noch Kali und Kalk bedürfen, um zuerst in Lupinen- und Kleefelder und dann in Getreideäcker, oder selbst in anbaubare Wälder umgewandelt werden zu können.

Beherzige aber vor Allem die Phosphorsäuredüngung und glaube daran, das mit einer Ausgabe von 2 Mk. pro Morgen jedes Jahr, oder 6 Mark alle 3 Jahre, große Ernten und in der Viehzucht der doppelte Geld-Erlös zu erreichen ist.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 17. Januar um 6 Uhr früh über Null: 0,72 Meter. — Lufttemperatur — 4 Gr. Cels. — Wetter bewölkt. — Windrichtung: —.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Sonnabend, den 18. Januar: Kalt, meist wolkig mit Sonnenschein.

Für Sonntag, den 19. Januar: Steigende Temperatur, wolkig mit Sonnenschein, stellenweise Niederschlag und Nebel.

Für Montag, den 20. Januar: Feuchtkalt, wolkig, neblig. Stellenweise Niederschlag. Starker Wind.

Für Dienstag, den 21. Januar: Feuchtkalt, wolkig, Niederschlag. Stark windig.

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	17. 1.	16. 1.		17. 1.	16. 1.
Russ. Noten. p. Cassa	217,20	216,95	Weizen: Januar	—,—	—,—
Wechs. auf Warschau k.	216,60	216,55	Juli	152,25	152,75
Preuß. 3 pr. Consols	99,25	99,25	loco in N.-York	73 1/2	73 3/8
Preuß. 3 1/2 pr. Consols	104,90	104,80	Roggen: loco.	121,—	121,—
Preuß. 4 pr. Consols	105,90	106,—	Januar	121,	121,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	99,20	99,20	Mai	124,75	124,75
Dtsch. Rchsanl. 3 1/2%	104,90	104,80	Juli	126 —	126,—
Poln. Pfandb. 4 1/2%	67,80	67,80	Hafer: Januar	—,—	—,—
Poln. Liquidatpfdbr.	—,—	—,—	Juli	121,25	121,—
Westpr. 3 1/2% Pfndbr.	100,60	100,50	Rüböl: Januar	46,90	46,90
Disc. Comm. Antheile	206,50	206,60	Mai	46,80	46,70
Oesterreich. Bankn.	168,15	168,20	Spiritus 50er: loco.	51,80	51,80
Thor. Stadtanl. 3 1/2%			70er loco.	32,30	32,30
Tendenz der Fondsb.	still.	abgesch	70er Januar	37,30	37,20
			70er Mai	38,10	37,90

Wechsel-Discont 4%, Lombard Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4 1/2%, für andere Effekten 5%.

Falle zu stellen? Aber wenn es sich so verhielt, welchen Zweck sollte die betreffende Person damit verfolgt haben — und wie hatte sie den von tausend Zufälligkeiten abhängenden späteren Verlauf der Dinge voraussehen können? Nein, es war unmöglich, an dieser Vermuthung festzuhalten, um so mehr, als ja die thatsächlichen Angaben des Briefes jetzt so unzweifelhaft als wahr erwiesen worden waren. Genau an der Stelle, welche die namenlose Absenderin bezeichnet hatte, war der Freiherr von seinem Schicksal ereilt worden. Und zu keinem andern Zweck konnte er sich dorthin begeben haben, als um Julias Erscheinen zu erwarten. Was aber hatte sich vor dem Künstlerpförtchen zugetragen? Gab es etwa noch einen dritten Nebenbuhler um Julias Gunst, der dem Staatsanwalt aufgelauert hatte, um statt des betrogenen Bräutigams das Rächeramt zu übernehmen? War der verhängnißvolle Schuß die Folge eines Streites gewesen? Oder hatte die Kugel, von der er niedergestreckt worden war, vielleicht gar nicht ihm, sondern irgend einem Anderen gegolten, dem er unglücklicher Weise ähnlich sehen mußte?

Diese und hundert andere Fragen stürmten auf Leopold ein, ohne daß er sich nur eine einzige befriedigend hätte beantworten können. Die Ankunft im Justizpalast erst machte seinem unfruchtbaren Grübeln ein Ende, und es war ihm nur erwünscht, daß man ihn nicht erst lange warten ließ, sondern ihn unverzüglich in das Amtszimmer des Untersuchungsrichters wies. Es war ein älterer Herr von freundlichem und wohlwollendem Aussehen, der da hinter dem grünen Tische saß.

Als Leopold seinen Namen genannt hatte, drückte er einen schwarzen Schildpattzwicker auf die Nase und betrachtete den Arzt eine kleine Weile mit sehr aufmerksamem, forschendem Blick. Dann wandte er sich mit einigen geflüsterten Worten zu dem jungen Menschen, der als Protokollführer neben ihm saß und deutete mit leichter Handbewegung auf einen Stuhl.

„Sie sind aus eigenem Antrieb hierher gekommen, Herr Doktor?“

Mit voller Aufrichtigkeit erzählte Leopold von dem Besuche des Polizei-Kommissars und von dem halben Argwohn, den er hinter den Fragen dieses Beamten zu spüren geglaubt hatte.

„Wenn es etwa nöthig erscheint, daß ich mich von irgend welchem Verdacht reinige, so möchte ich das doch lieber hier vor Ihnen als vor einem untergeordneten Polizisten thun,“ fügte er hinzu. „Man wird mir ja noch einigen Glauben schenken, wie ich hoffe.“

Der Untersuchungsrichter hielt es für zweckmäßig, diese letzte Bemerkung unbeantwortet zu lassen.

„Ich muß Ihre Aussagen zu Protokoll nehmen, Herr Doktor! Zunächst also das Formale! Diktieren Sie gefälligst diesem Herrn Ihren vollständigen Namen, sowie das Datum und den Ort Ihrer Geburt. Sie sind bisher nicht bestraft?“

„Nein.“

„Waren Sie mit dem Staatsanwalt von Westernhagen persönlich bekannt?“

„Nein. Ich kannte ihn zwar dem Aussehen nach, aber ich habe niemals ein Wort mit ihm gewechselt.“

„Trotzdem waren Sie ihm feindlich gesonnen?“

„Ist es unerläßlich, daß ich diese Frage beantworte?“

„Es scheint mir sowohl im Interesse der Untersuchung als in Ihrem eigenen geboten.“

„Nun denn — ich hatte seit gestern allerdings keine Ursache, eine besondere Zuneigung für den Freiherrn von Westernhagen zu empfinden.“

„Sie waren von ihm beleidigt worden?“

„Ja.“

„Und wodurch?“

„Ich bedaure, darüber keine Auskunft geben zu können. Denn es handelt sich da um Dinge, die nicht mehr mich allein betreffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.